

**NORA BOSSONG**

**SCHNELLE  
NUMMER**

HAN  
SER  
BOX

auf.

Die Unterhaltung mit S., das Olivengepicke, die unauffälligen Blicke des Pärchens, all das spielte sich in einer jener Berliner Straßen ab, in denen die sanierten Häuser sauber bis aseptisch wirken, die Hipster sich ein Manufakteureis gönnen und das Viertel die Egozentrik schon im Namen trägt: Mitte.

Nicht weit von dort, in der Oranienburger Straße, gibt es einen bekannten Pizzaladen, eine Synagoge und den Oststrich Berlins. Die Mädchen wanken im knappen Rock auf ihren Platteaupumps, die Hände an der Gürteltasche oder in die Hüfte gelegt, manche sind forsch und gehen ein paar

Schritte mit den Männern mit, um sie zu überzeugen, lassen sich auch nach wiederholtem Nein nicht abschütteln, andere stehen nur da und hoffen wohl, dass alles irgendwie vorübergeht.

»Liederliche Weibspersonen« hießen diese Mädchen früher einmal, und zwar in höchst offiziellem Ton. Ausgerechnet Paragraph 999 des Allgemeinen Preußischen Landrechts von 1794 weist ihnen einen Platz in Hurenhäusern zu. Diese Einrichtungen stehen unter staatlicher Aufsicht, schließlich will der Staat alles kontrollieren, nicht nur seine Bürger, sondern auch deren Abgründe. Die diffamierende Bezeichnung wurde Mitte des 19. Jahrhunderts gegen den nur wenig charmanteren Begriff der

Sittenwidrigkeit eingetauscht. Man meinte nun klar erkannt zu haben, dass das älteste Gewerbe der Welt kein Gewerbe im eigentlichen Sinne ist. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts galt Prostitution in Deutschland noch als gemeinschaftsschädlich, in der Zwischenkriegszeit war sie zwar legal, nachdem ein Gesetz zur Überprüfung von Geschlechtskrankheiten verabschiedet worden war, das Sittenwidrige aber blieb weiterhin an ihr haften, auch in der Nachkriegszeit, da die Gesundheitsämter auf die Damen angesetzt waren. Die Sittenwidrigkeit wurde offiziell erst mit dem Prostitutionsgesetz verworfen, das 2002 in Kraft trat und im Vorjahr gegen die

Stimmen der CDU/CSU-Fraktion von allen übrigen Parteien des Bundestages durchgesetzt worden war. Es stellt unter anderem klar, dass nach erbrachter Leistung die vereinbarte Entlohnung einforderbar ist, und gewährt den Prostituierten Zugang zur gesetzlichen Krankenkasse. Allerdings sollte es allein den Schutz der Beschäftigten sicherstellen, nicht etwa den der Freier, Zuhälter und Bordellbesitzer. Da schien es zu Missverständnissen gekommen zu sein, jedenfalls musste das Bundessozialgericht im Jahr 2009 klarstellen, dass die Bundesagentur für Arbeit kein Ludenladen ist und selbst Langzeitarbeitssuchende nicht in die Prostitution hinein vermittelt werden

dürfen. Dann doch lieber an  
Kinderkrippen.

Der Weststrich Berlins, die Konkurrenz zur Oranienburger Straße, liegt in der Kurfürstenstraße, dort, wo es Möbel Hübner gibt, Brachflächen und das Einstein-Stammhaus, in dem Politiker, Schauspieler und andere Prominente Tafelspitz und Wiener Schnitzel genießen. Die zwei Straßenstriche haben in den 25 Jahren seit dem Mauerfall noch nicht zusammengefunden, vielleicht ist Berlin zu flächig, um mit einem einzigen auszukommen, vielleicht ist die Nachfrage zu groß.

Berlin ist ein Paradies für schnellen, unverbindlichen Sex, wofür vielleicht mehr noch als der Strich das Berghain